

TRAVELOGUE

Christoph Schaden

Es ist ein Wesenszug des dokumentarischen Bildes, dass es in einem zeigenden Impuls auf etwas verweisen will, was ihm als Teil der Außenwelt als beachtenswert erscheint, der Welt da draußen aber keineswegs. Dabei gilt vor allem die Notwendigkeit, die Existenz des Gezeigten als solche zu bezeugen. Doch offenbart sich in dem deiktischen Gestus auch ein Dilemma. Gleich einem wilden Tier, das gezähmt werden will, muss der Beweis bildrhetorisch überführt werden, um den Betrachter letztlich überzeugen zu können. Mit anderen Worten: Die Form domestiziert das Motiv. Aus dieser Anforderung hat sich für die dokumentarische Fotografie eine eigene Stilistik herausgebildet, die in Deutschland von Karl Blossfeldt und August Sander über Albert Renger-Patzsch bis hin zu Bernd und Hilla Becher eine geradezu kanonische Tradierung erfahren hat. Die Parameter der Ästhetik sind schnell benannt. Eine Reduktion auf Schwarzweiß, rigorose Detailschärfe, der Ausschluss von situativen Elementen und eine Ansichtigkeit, die den Bildautor gleichsam zurücktreten lässt, zeichnen bis heute jene strenge Grammatik des „documentary style“ aus, so eine Bezeichnung von Walker Evans. Man sollte betonen, dass es dieser dokumentarische Zweig der Fotografie war, dem früh ein Kunststatus zuerkannt wurde.

Auch die fotografische Arbeit von Ursula Böhmer scheint auf der genannten dokumentarischen Tradition zu beruhen. Zumal ihre Motivik ganz offensichtlich einem animalischen Sujet verpflichtet ist, dem inner- und außerhalb der Bildkünste bislang wenig Beachtung geschenkt worden ist. Die Rede ist von den Kühen. Seit Beginn der 1990er Jahre erkundet die Künstlerin die milch- und fleischgebenden Nutztiere im europäischen Raum, sie reiste eigens bis an die Peripherien des Kontinents, um die Vielfalt der Arten und Individuen zu studieren. Es handelt sich um ein Unterfangen, das vielerlei Anforderungen zu bewältigen hatte, wenn es denn gelingen wollte. Der Titel „Travelogue“ ist wohl dahingehend zu deuten.

Wie ernst es Ursula Böhmer mit ihrem dokumentarischen Anliegen ist, belegen allein die bildhaften Zeugnisse. Mit Kalkül generieren sie sich als Resultat einer Begegnung zwischen Mensch und Tier, stets als Akt einer behutsamen Annäherung, die voller Respekt gezeichnet ist und mit beachtlichem Zeiteinsatz zu geschehen hat. Ein Blick auf Augenhöhe, oftmals sogar in leichter Untersicht, charakterisiert die einzelnen tierischen Lebewesen in ihrer individuellen Gestalt. Es sind massige und physisch ungemein präzente Tiere, die uns in diesen Aufnahmen begegnen, betont sprachlos und unergründlich in ihrer Wesenheit, ein Geheimnis letztlich bewahrend. Wir schauen mit einem Mal in fremde und ungemein schöne Augen, das exotische Wesen schaut zu uns zurück. Wann haben wir je eine Kuh wirklich wahrgenommen?

In ihrem Gegenblick animieren die Kuh-Fotografien von Ursula Böhmer mit Nachdruck dazu, über unser verquertes Verhältnis zu dieser Tierspezies ins Grübeln zu kommen. Früh schon artikulierte sich die Vertrautheit zur Kuh in dem kindlichen Einsilbenwort, das in allerlei Variationen in Europa Verbreitung fand. Gegenwärtig mögen einem dagegen allein die Horrorszenarien industriell geschuldeter Fleischproduktion in den Sinn kommen, die unter dem Schlagwort der Massentierhaltung unseren Fokus allein auf den Nutzwert „des lieben Viehs“ reduzieren. Eine Entfremdung, geprägt von Ignoranz wie Schuldgefühlen.

Auch die jüngste Serie von Ursula Böhmer mag man in dem Zusammenhang als eine Haltung verstehen. Sie zeigt Motive, die irritieren wollen. Sie eröffnen uns überraschende Ausblicke auf höchst unterschiedliche massige wie knochige Körperlandschaften. Einmal mehr offenbaren die trägen Kuhleiber in all ihren Behaarungen und Faltungen eine eindruckliche physische Präsenz. Auch ist ihnen eine latente Spannung eigen. Denn die detailversessenen Texturen der Haut- und Haarpartien mutieren mitunter zu monumental anmutenden Naturszenarien, die teils archaisch, teils heroisch wirken. In der Summe handelt sich um eine Metamorphose der Leiblichkeit, die in der Anschauung das Tier bewusst wieder mit einer naturhaften Welt in Einklang zu setzen vermag. Ein Rückschluss, der ebenfalls intendiert ist im Sinne eines „Travelogue“.

Derart ästhetisch lassen sich die jüngsten Bildstrategien von Ursula Böhmer dann doch nicht allein unter dem Diktat des Dokumentarismus fassen. Vielmehr verweisen sie in ihrer formalen Präzision auf einen anderen Strang der Fotografie. Es ist ein Moment extremer Bildkonzentration, die im Sehprozess ein immer wiederholendes Betrachten einfordert, den diesen Sonderweg der Schwarzweißfotografie zeitigt. Dieser Weg manifestiert sich beispielhaft im Werk von Detlef Orlopp, bei dem Ursula Böhmer an der Fachhochschule Krefeld studierte. Sein bei Otto Steinert geschultes Auge widmete sich zeitlebens dem Aufspüren von fragilsten Strukturen. In der Anschauung verlangt dieses Aufspüren eine physische Konfrontation und ein Höchstmaß an Aufmerksamkeit. Kein Wunder, dass der Mensch in den quadratischen Lichtzeichnungen selbst außen vor bleibt. „Sehen heißt Sein lassen“, hieß es mal in einer Rezension zu den Bildern ihres Lehrers. Ein Diktum der Souveränität, das man nur zu gerne auch Ursula Böhmer und ihren animalischen Modellen attestieren möchte.

(aus dem Ausstellungskatalog TRAVELOGUE, 2014)

TRAVELOGUE

Christoph Schaden

The documentary photograph is characterised by its intention to point in a revealing impulse at something that, being a part of the outside world, appears remarkable in the photo, but not at all in the world out there. What counts in this process is the necessity to testify to the existence of the revealed as such. However, a dilemma discloses itself in this deictic gesture as well. Like a wild animal that wants to be tamed, proof has to be transformed into photographic rhetoric in order to be able to convince the observer in the end. In other words: The form domesticates the topic. To meet this requirement, unique stylistics has evolved for documentary photography which became a virtually canonical tradition in Germany from Karl Blossfeldt and August Sander to Albert Renger-Patzsch to Bernd and Hilla Becher. The aesthetic parameters are quickly defined. Their austere grammar of “documentary style”, as Walker Evans calls it, is characterised by restriction to black and white, rigorous depth of focus, exclusion of situative elements and a point of view which seems to make the author of the photo recede. It should be stressed that it was this documentary branch of photography which was early bestowed art status.

Ursula Böhmer’s photographic work, too, seems to be rooted in this documentary tradition; namely because her topics are obviously indebted to animal subjects which up to now have been given little consideration both within and outside of visual arts. It deals with cows. Since the beginning of the 1990 the artist has explored the dairy animals in Europe. She has actually travelled to the outskirts of the continent to study the variety of species and individuals. This is an undertaking which had to cope with various challenges to be successful. Its title, travelogue, makes this interpretation likely. The photographic testimonials indicate how seriously Ursula Böhmer takes her documentary concern. They are well-calculated results of an encounter between human being and animal, always as an act of gentle approach full of respect and carried out with considerable time commitment. The individual animals are characterised in their unique statures at eye-level, often even from a slight low-angle perspective. The animals we meet in these photographs are massive, physically extremely impressive creatures, ostentatiously speechless and inscrutable in their substantiality, ultimately keeping a secret. All of a sudden, we look into strange and immensely beautiful eyes, the exotic being looking back at us. When have we ever really perceived a cow?

Due to their reversed look, Ursula Böhmer’s cow photographs emphatically encourage us to start pondering our peculiar relationship with this animal species. Very early, the familiarity with cows expressed itself in the childlike mono-syllabic word that was spread in a number of variations in Europe. At present, one may, however, think only of the horror scenarios owed to industrial meat production, which reduce our focus to the utilitarian value of these “great creatures” under the catchphrase of intensive livestock farming. Alienation, characterised by ignorance as well as feelings of guilt. In this context, the latest series by Ursula Böhmer may also be understood as a statement. She presents motifs which are meant to irritate. They reveal surprising prospects of various massive

as well as bony body landscapes to us. Once again the languid bodies of the cows in all their hairiness and wrinkles manifest an impressive physical presence. Also, they possess a latent tension, as the detail-obsessed textures of the skin – and hair sections at times mutate into monumental nature settings partly appearing archaic, partly heroic. Altogether, the series is about a metamorphosis of physicalness which is capable of consciously restoring the harmony of the animal with the natural world through observation – an inference also intended in the context of a “travelogue”.

Aesthetically, however, the latest photographic strategies of Ursula Böhmer cannot only be considered subject to the rules of documentarism. In their formal precision, they rather refer to a different branch of photography. There is a moment of extreme visual focus demanding constant, repetitive observation in the viewing process that has generated a special branch of black and white photography. This branch is manifest in the oeuvre of Detlef Orlopp, who Ursula Böhmer studied with at the Technical College of Krefeld. His eye, trained by Otto Steinert, was dedicated for a lifetime to the detection of most subtle structures. This discovering perception demands a physical confrontation and an extremely high degree of attention. No wonder that the human being itself is excluded in these square drawings of light. A review of photos by her teacher says, “seeing means letting be” – a dictum of sovereignty one is all too willing to attribute to Ursula Böhmer and her animal models as well.

(from the exhibition catalogue TRAVELOGUE, 2014)